seinen hochwichtigen Zweck unerschütterlich verfolgendes Benehmen das Vaterland vor großem Unglück bewahrt! — Den Dank für Eure Haltung zollt Euch das Vaterland, gibt Euch das Bewußtsein, als Christen und Bürger Eure Pflicht erfüllt zu haben! Wie bisher, so werdet Ihr auch ferner unentwegt und eifrig, aber ruhig und besonnen, durch die Mittel, die Euch Verfassung und Gesetze an die Hand geben, für Eure heiligsten Güter, Kirche und Schule, wachen und sorgen, und Euch durch keine List, noch Ränke Eurer Gegner davon abwenden lassen!

Wir betrachten nun die wichtigen Aufträge, zu deren Vollziehung Ihr uns zusammenriefet, und die wir nach bestem Wissen und Gewissen auszurichten strebten, als gänzlich erfüllt, — und indem wir in Eure Reihen zurückkehren, bleibt uns einzig übrig, Euch für Euer ehrendes Zutrauen warm zu danken! Der hehre Bund, in welchem diese ernsten Tage die Herzen von so vielen tausend Bürgern aus allen Bezirken vereinigten, wird, wir hoffen es zum Allmächtigen, — der auch jetzt unser Hort war, dem Vaterlande schöne Früchte bringen und nie mehr erlöschen! —

Lasset uns nun auch das kommende Fest, dem wir Alle bis jetzt mit ernster Sorge entgegensahen, mit frohem Herzen begehen, den Glauben an unsern Herrn und Erlöser noch mehr in uns befestigen, die heiligen Pflichten, regeren kirchlichen Sinnes, tieferer, innigerer Frömmigkeit und einer religiöseren Erziehung unserer Kinder, wofür wir uns auch durch unsere gemeinschaftlichen Petitionen verbanden, mit Eifer, Ausdauer und Kraft erfüllen, und so für uns und unsere Kinder und für das ganze theure Vaterland segensreich fortwirken!

Erhaltet uns Eure werthe Freundschaft! Gott sei mit Euch!

Zürich den 20. März 1839.

Das Central-Comité
der vereinigten petitionirenden Kirchgemeinden.
Für dasselbe:
Der Präsident,
J. J. Hürlimann-Landis.
Der Actuar,
L. H. Escher.

Druck von Fr. Schultheß in Zürich.

Ehrerbietige Vorstellung und Einladung

an meine

lieben Mitmenschen.

Prüfet Alles und behaltet das Beßte!

Verehrteste!

Als Mensch und Arzt insbesonders, mit den vielen Schwierigkeiten, Gefahren und Nöthen mit welchen wir gegenwärtig noch Alle, mehr oder weniger, zu kämpfen haben und dem manigfachen Jammer und Elend die noch allenthalben unter uns herrschen, unseren äußeren und inneren Frieden stören und uns das Leben verbittern, so wie mit der Quelle aus welcher sie, samt und sonders, entspringen, wohl bekannt und dadurch auch zur Einsicht gelangt: daß all diesem Ungemach gar wohl abzuhelfen wäre, und wir Alle, schon auf dieser Welt, vollkommen glücklich werden und uns dieses Glückes auch, für uns und alle unsere Nachkommen, auf alle Zukunft, vollkommen versichern könnten, wenn wir es nur ernstlich wollten und auch die rechten Mittel dazu anwenden würden; daß es aber, bei der großen Mehrzahl, nicht sowohl an dem guten Willen, als vielmehr an der richtigen Erkenntniß der wahren Ursache dieser unserer Gebrechen, und hauptsächlich an der Erkenntniß des Hauptmittels fehlt, dieselbe gründlich zu heben und eben die Quelle zu verstopfen, aus der sie immer wieder hervorgehen und beständig neue Nahrung erhalten; so: daß alle die vielen Bemühungen da und dort zu helfen, verhältnißmäßig nur äußerst wenig fruchten, das Uebel, das wir an einem Orte, oder in einer Gestalt zu bekämpfen, oder zu beschwichtigen suchen, an einem andern Orte, oder in einer andern Gestalt, immer wieder von neuem auftritt, wir daher, auf die bisher versuchten Arten, trotz allem guten Willen, niemals gründlich helfen können, niemals fertig werden und immer wieder mit neuem Ungemach zu kämpfen haben — warum denn die Meisten glauben: das müße wirklich so sein, weil es auch von jeher so gewesen, und lasse sich daher gar nicht ändern; weshalb es auch ein eitles Unternehmen sei — die Welt reformiren und, statt zuerst für sich selbst, für Andere sorgen zu wollen; was aber, unbedingt genommen, sicher der aller verderblichste und traurigste Wahn ist in den wir nur verfallen können; indem derselbe der Vernunft und der reinen Liebe, oder dem lebendigen Worte Gottes in uns, durchaus wiederstreitet, die Harmonie, oder die Eintracht, mehr und mehr zerstört, unsere Kräfte dadurch, je länger je mehr, zersplittert und schwächt, den kraßesten Egoismus und mit ihm alles Böse hervorruft, wobei wir täglich ärmer und bedrängter werden, am Ende auch der Reichste nicht mehr sicher ist, die Noth und das Elend, die Lieblosigkeit und die Disharmonie, oder die Verblendung und Finsterniß, immer zunehmen und wir so, mit schnellen Schritten, dem unfehlbaren Verderben entgegeneilen — wenn eben Diejenigen die die Wahrheit erkennen und eingestehen: daß gerade die Lieblosigkeit und die daraus hervorgehende verkehrte Selbstsucht und Disharmonie, der Grund und die wahre Ursache alles Unheils, die Liebe und die darauf beruhende Selbstverläugnung und Harmonie dagegen, die unversiegbare Quelle alles Heils ist — nicht eilends Hand in Hand schlagen dieselbe, nach der reinen Lehre und dem vollkommenen Vorbild Christi, unseres göttlichen Herrn und Meisters, mit aller Selbstverläugnung, aus allen Kräften, zu erwecken und immer mehr anzufachen, und der verblendeten Welt so ein lebendiges, und deßhalb auch recht anziehendes, Beispiel vom wahrhaft Schönen und Guten und Heilbringenden entgegenzustellen und ihr dadurch augenscheinlich zu beweisen suchen: daß unser wahres Heil und unsere wahre Kraft nur auf dem Gesammtwohl beruhen und wir daher, vor Allem, nach demselben streben und unser Glück aber nur in der möglichst vollkommenen Beglückung und Vervollkommnung unserer Nebenmenschen suchen müßen, wenn es wirklich besser werden soll, wir zu wahrem, innerem und äußerem Frieden gelangen und uns und die Unseren vollkommen sicher stellen und des höchst möglichsten Lebensgenusses theilhaftig machen wollen. —

Zu dieser Ansicht fühlt sich der Unterzeichnete gedrungen — Ihnen hiemit auch das Hauptmittel vorzuschlagen, durch welches wir, nach seiner innigen Ueberzeugung, allein im Stande sind diesen schönen und für uns Alle gleich wichtigen Zweck zu erreichen, und dieses ist nun einfach das:

Daß wir einmal aufhören bloße Form-, Glaubens- und Namenschristen zu sein — die Christum zwar ihren Herrn und Meister nennen, für einen göttlichen Lehrer und Offenbarer der Wahrheit, den zu unserer Erlösung von dem Bösen gesandten und aus reiner Liebe für uns Alle den schmerzlichsten Kreutzestod ertragenen und wieder auferstandenen, eingebornen Sohn Gottes halten, als ihren himmlischen Beschützer und vollkommenes Vorbild ausgeben, auf sein Wort bauen, sich auf sein Verdienst stützen, sich und ihre Kinder auf seinen Namen taufen und in seinen Bund aufnehmen lassen, ihm allenthalben Kirchen, Bethäuser und Denkmale errichten, ihn äußerlich anbeten, seine Lehre immer mehr ausbreiten und ihm immer mehr Jünger zu gewinnen suchen, sie selbst aber nicht befolgen, niemals in seine Fußstapfen treten und immer nur engherzig und kurzsichtig vor Allem für sich selbst sorgen zu müßen glauben, ihr Vertrauen, statt auf ihn, und den durch ihn geoffenbarten allein wahren und lebendigen Gott, die Liebe, daher immer nur auf den ungewissen, verführerischen, das wahre Licht und mit ihm alles Heil im-

mer mehr verdrängenden Mammon setzen: statt ihr Glück, ihr Verdienst und ihre Größe in der möglichsten Erleichterung, Vervollkommnung und Beglückung ihrer Nebenmenschen zu suchen, sich mit gleicher Selbstverläugnung dafür hinzugeben, den Geist Gottes, die Liebe, dadurch auch in ihnen zu erwecken und sie so, nach und nach, auch Alle zu ächten Kindern Gottes zu machen und in einen allumfassenden und allbeglückenden Bruderbund zu vereinen, sich dadurch ihre Achtung und Gegenliebe, oder wenigstens ein frohes Bewußtsein gottgefälliger Handlungsweise, den Alles übertreffenden inneren Frieden, zu erwerben, und damit auch den äußeren, das leibhaftige Reich Gottes, herbeizuführen, den Himmel sicher in unsere Mitte zu bringen, vor Allem nur ihrer Eitelkeit und Selbstsucht fröhnen, nach äusserer, blos scheinbarer Herrlichkeit, Macht und Größe, Geld und Gut und eingebildeter Unabhängigkeit trachten, sich immer nur über einander erheben und selbst erhöhen möchten — einander deßhalb beständig beleidigen, beneiden und verfolgen, zu verblenden, zu übervortheilen und zu unterdrücken suchen, zu allem Bösen verleiten und so auch selbst unzufrieden, arm und elend machen, einander aufs Höchste gefährden, das Leben auf alle Weise erschweren und verbittern und daher, trotz alles vergeblichen Lichtes und Christenthums, im Allgemeinen, noch um kein Haar vernünftiger oder erleuchteter und besser sind als die Heiden die sie eben erleuchten und bekehren wollen, und als die Juden sind und waren, die Christum bisher auch noch nicht annehmen und als den wahren Messias anerkennen wollten, sondern als einen aufgeblasenen und vermessenen Irrlehrer, Gotteslästerer und Volksverführer verschreien und kreuzigen ließen, weil sie ihn, von ihrem geistlichen Hochmuth und verkehrten Egoismus verblendet, auch nicht recht verstehen konnten und sich der große Haufe auch damals, wie heut zu Tage noch, blindlings von den selbstsüchtigen Schriftgelehrten und Pharisäern, den vermeintlichen Sachverständigen und von Gott eingesetzten Obersten — die Christus freimüthig, auch nur für scheinheilige, gottlose Knechte, elende Miethlinge, Wölfe im Schaafspelz und blinde Leiter der Blinden ꝛc. ꝛc. erklärte, — die ihre Frömmigkeit ebenfalls mehr in leeren Worten und ihr Gottesdienst, oder ihre Gottesverehrung, in geist- und liebloser, strenger Beobachtung und Handhabung unwichtiger, mehr auf ihren eigenen Vortheil und Verblendung als auf wahre geistige Erhebung, Veredlung und Beglückung des Volkes berechneter Gebräuche und Ceremonien bestand — verleiten ließ, den, nur ihr Ansehen und daher auch ihre Eitelkeit und gefährliche Macht, gefährdenden Lehrer göttlicher Wahrheit und des wahren Heils wegzuschaffen, und, wie sie meinten, lächerlich und für sich selbst unschädlich zu machen. —

Daß wir daher von einem solchen, ganz unchristlichen, falschen und grundverderblichen Princip, oder Sinn und Wandel abstehen, unseren verkehrten Egoismus aufgeben, Gott und Christum nicht mehr blos äußerlich, sondern vielmehr im Geist und in der Wahrheit anbeten — mit den Werken ehren, seinem Beispiel folgen und daher auch ganz in seine Fußstapfen tretten, es gerade so machen, wie es Christus selbst gemacht hat, und mit gleicher Selbstverläugnung zum allgemeinen Beßten hingeben, vor Allem nach seinem Reiche trachten, die Wahrheit ohne alle Menschenfurcht frei und offen aussprechen, unseren Gegnern und Feinden aber auch nicht lieblos begegnen, nichts Böses sondern nur Gutes thun, sie durch liebevolles Entgegenkommen zu gewinnen und zur Erkenntniß ihres eigenen Heils zu bringen suchen, deßhalb alles eitle Streben nach verderblichen Privatvortheilen und allen unnützen, selbstsüchtigen, leidenschaftlichen Streit und Zank über ungleiche, religiöse und politische Ansichten bei Seite setzen, dagegen aber trachten — einander gegenseitig, bestmöglichst zu erleichtern, zu vervollkommnen und zu beglücken; indem wir nämlich — statt die Sorge für die bestmöglichste Befriedigung aller unserer leiblichen und geistigen Bedürfnisse, wie bisher, jedem Einzelnen, so viel möglich, selbst zu überlassen — einen Verein bilden, welchem sich anschließen, kann wer da will, durch freiwillige, größere und kleinere Einlagen und Beiträge an Arbeit, Gütern und Dienstleistungen aller Art, für welche die Gesellschaft Jedem Rechnung trägt, eine billige Zinsvergütung zusichert und gehörige Garantie leistet, ein möglichst großes Gesellschaftsgut zusammenbringen, daraus für alle unsere Bedürfnisse, Wohnung, Nahrung, Kleidung, Reinlichkeit, gehörigen Verdienst, und Alles, was überhaupt zur Erhaltung und möglichst vollkommenen Entwicklung aller unserer Körper- und Geisteskräfte und möglichst vollkommenem Lebensgenuß gehört, und wofür der Mutterstaat, oder die Gemeinden, nicht schon, oder noch nicht hinreichend gesorgt haben, für alle Mitglieder gemeinschaftlich sorgen; Alles, so viel möglich, gemeinschaftlich, im Großen, anschaffen, anbauen, verfertigen, verkaufen, vertauschen und besorgen lassen; deshalb auch gemeinschaftliche Werkstätten, Magazine, Apparate und Anstalten aller Art errichten und, aus gemeinschaftlichen Kräften, auch große Häuser erbauen, in welchen eine möglichst große Anzahl Mitglieder, so bequem wie möglich, beisammen wohnen und aus einer Küche, an einer oder mehreren Tafeln, oder auch besonders, aufs Billigste gespiesen, und deßgleichen, aus einem Keller, mit allen wünschbaren Getränken versehen werden kann; wo für alle möglichen Annehmlichkeiten und Vortheile, für möglichst ökonomische Beheitzung und Beleuchtung, möglichste Ordnung, Reinlichkeit und Schönheit, gemeinschaftliche Arbeits-, Speise- und Gesellschaftszimmer, Kinder-, Kranken- und Gaststuben, bequeme Spielplätze und zweckmäßige Spiele, Leibes- und Geistesübungen und Ergözzungen aller Art, nebst allen erforderlichen Geräthschaften und Allem, was zu einer möglichst vollständigen Oekonomie gehört, aufs Vollkommenste gesorgt ist, und für jedes besondere Geschäft auch die dazu besonders geeigneten Leute bestellt werden — welche dann der ganzen Gesellschaft für ihre Verrichtungen verantwortlich, einerseits zwar unter allgemeiner und spezieller Aufsicht, anderseits aber doch auch nicht mehr von dem Unverstand und den bösen Launen einzelner Personen abhängig sind — so: daß stets Alles seinen regelmäßigen Gang fortgehen muß, leicht eine möglichst gute Ordnung gehandhabt, allen Betrügereien und allem Unfug vorgebogen, für alle möglichen Bedürfnisse aufs Vollkommenste gesorgt, enorm viel an Zeit, Raum, Materialien und Geräthschaften aller Art erspart werden kann, die Hausgenossen sich nicht mehr selbst beständig um jede Kleinigkeit bekümmern müßen, sondern Jedermann ruhig seinem Haupt- und Lieblingsgeschäft obliegen, sich nach Vermögen und Belieben, aufs aller Oekonomischste, einrichten, möglichst unabhängig machen, weit mehr Muße genießen und doch, als Glied des Ganzen, Alles weit vollkommner und besser haben kann, als wenn er es selbst machen würde, oder wenigstens allein dafür sorgen müßte; indem die einzelnen Zimmer in diesen Häusern dann, steigerungsweise, unter der Bedingung an die Meistbietenden verpachtet werden: daß sie so lange ungestört darin verbleiben, an allen den vorhandenen Einrichtungen verhältnißmäßig gleichen Antheil haben und sich übrigens, nach Bedürfniß und Vermögen, einrichten und leben können wie sie wollen, sofern sie sich dabei nur der allgemeinen Hausordnung unterziehen, ihre Zinse und Alles was sie von der Gesellschaft beziehen, richtig bezahlen, oder durch Arbeit gehörig abverdienen — weßhalb dieselbe jedem Mitglied eine besondere Rechnung eröffnet, in welcher ihm einerseits Alles was es von der Gesellschaft nutzt und bezieht, oder ihr, durch seine Schuld, schadet, als Soll, zur Last, anderseits aber auch alle seine Leistungen, als Haben, zu gut geschrieben werden — was eben ganz leicht ist, wenn sich die Mitglieder 1) Behufs ihres Unterhalts, in einzelne große Hausgenossenschaften, Behufs ihres Verdienstes hingegen 2) je nach Berufsart, wieder in besondere Klassen und Sektionen abtheilen, und, aus ihrer Mitte, für beides, ihre besonderen Geschäftsführer und Verwalter erwählen, die dann über alle Leistung und Nutzungen die gehörige Aufsicht und Rechnung führen und dafür sorgen müssen, daß jedes Mitglied, der arbeiten will, einen seinen Neigungen und Fähigkeiten angemessenen Wirkungskreis und Verdienst findet, bei dem es sich und die Seinen, bei gutem Willen, wenigstens anständig erhalten und, für kranke und alte Tage, so viel ersparen kann, als es nur nöthig hat; weil die Gesellschaft, nebst einer förmlichen, allgemeinen, Ersparnißkasse, zugleich auch eine möglichst vortheilhafte Lebensversicherungsanstalt formirt — wodurch es ihr möglich wird, alle Bedürfnisse ihrer Mitglieder, je länger je wohlfeiler und vollkommener zu befriedigen, ihre Sorgen und Nöthen, je länger je mehr zu vermindern, ihre Körper- und Geistkräfte dagegen je länger je mehr zu heben und zu vervollkommen und damit auch die Harmonie, eine natürliche Gleichheit, sammt allem Schönen und Guten, je länger je mehr zu beförderen und alles Böse aus ihrer Mitte zu verdrängen, je größer sie wird.

Daß eine solche Hingebung und Vereinigung, bei der immer zunehmenden Bevölkerung, der immer zunehmenden Erfordernissen, Bedrängnissen, Bedürfnissen und Wünschen, und der damit auch immer mehr zunehmenden Egoisterei, das einzige zureichende Mittel und der einzige Weg sei, alle unsere leiblichen und geistigen Bedürfnisse vollkommen zu befriedigen, dadurch allen vernünftigen Wünschen vollkommen zu begegnen, deßhalb auch bald alle dafür zu gewinnen, möglichst sicher zu stellen, zu vervollkommen, oder zu veredlen, u. so zu wahrem innerem u. äußerem Frieden zu gelangen, indem der Grad unseres Glücks immer von dem Grad unserer eigenen u. unserer Nebenmenschen innerer u. äußerer Vollkommenheit abhängt, wir aber alle erst als arme, hülfsbedürftige Geschöpfe zur Welt kommen, deren Anlagen großentheils schon durch die Anlagen und Verhältnisse unserer Eltern bedingt u. erst zweckmässig entwickelt werden müssen, bevor wir selbst wieder rechte Menschen werden, und die Liebe und eine liebevolle Behandlung dabei immer das Hauptmittel ist, dieselbe auch in uns wieder anzufachen u. uns zu edlen u. liebenswürdigen, oder ächten Kindern Gottes zu machen, über alles Niedere zu erheben, aufs Vollkommenste zu vereinen, durch Eintracht zu stärken u. durch Stärke zu schützen — was aber nur durch freiwillige Selbstverläugnung u. Hingebung der Gebildeten und Begabteren für ihre noch ungebildeten und daher auch beschränkten Mitbrüder möglich ist — denen sie eben immer mit einem guten Beispiel vorangehen u. durch die That beweisen müssen: daß sie wirklich, nicht blos das eigene, sondern das allgemeine Beste suchen u. sich ganz ihrem Dienste, als dem allein wahren Gottesdienste weihen. Ein solcher Bund daher aber auch nur uns einem rein christlichen, oder göttlichen Princip, und reiner Liebe, die alle Menschen als gleichberechtigte Brüder und Kinder eines allliebenden Vaters betrachtet, alle möglichst zu beglücken und in Liebe zu vereinen wünscht. Niemanden weder um des Glaubens noch um der Armuth Willen verachtet, sich keines Unglücklichen u. keines irrenden Sünders verschämt, nach keinen Privatvortheilen strebt, ihr Heil auf keine besonderen Glaubensformen baut — und ihre Hüife auf keine besonderen Grenzen beschränkt hervorgehen, u. nur insofern Gedeihen kann, als sie das Produkt des eigenen, freien Willens der Mitglieder u. somit auch über allen unnatürlichen Zwang erhaben und Niemand gebunden ist — wider seine Lust beizutreten oder darin zu verbleiben — vorerst aber auch nur im Kleinen beginnen und erst nach und nach, in dem Verhältniß, groß und allgemein werden muß, wie sie an innerer Kraft und innerer Fülle zunimmt, und die Leute sich, je länger je mehr, überzeugen müssen, daß dies eben doch der einzige Weg und das einzige Mittel sei, zu wahrem Heil und Leben zu gelangen, dem drohenden Verderben zu entrinnen, und des vollkommenen Glückes theilhaftig zu werden, nachdem sie, obgleich meist auf verkehrtem Wege auch Alle so eifrig streben — ist eben so klar, als es gewiß dringend uothwendig ist: daß sich diejenigen, die den Sinn dafür haben, unverzüglich dazu vereinigen und sich durch keine kleinliche Bedenken und verführerische Einflüsterungen, der verkehrten Selbstsucht und liebloser und verblendeter Menschen, mehr abhalten lassen, das Schöne, das Wahre, das sie erkennen, mit allem Eifer zu erstreben und den Himmel so in unsere Mitte zu bringen, statt immer weiter hinauf und hinaus zuschieben und mit dem Strome, oder der kurzsichtigen und haltlosen Menge, dem offenen Verderben entgegenzuschwimmen.

...en einer
...n mächtigen
...en erblichen ... ...mals anzubie-
...aber nicht zu geben. — Die Residenz Konstantinopel ...
...mehr ganz ruhig. Die egyptischen ... auch dort das
...mit Kriegsgefahr und Handelsstockung ...
...olk auf.

Denn: „der Knecht der des Herrn Willen weiß — und thn nicht thut — wird mit doppelten Streichen geschlagen werden.“

Und: wer weiß, daß er nicht nur sich und Millionen andern, gründlich aus der Noth helfen, damit zugleich alles Schöne und Gute beförderen und sich dadurch auch ein unsterbliches Verdienst um die Nachwelt erwerben kann, es aber, aus elenden Gründen, nicht thut, der ist auch ein elender, dummer Mensch und gar kein Christ, und wird weder in diesem noch in jenem Leben in den Himmel, das Reich der wahren Liebe, oder das Reich Gottes, eingehen und niemals zufrieden und glücklich werden, er sei und habe und glaube sonst was er wolle, und bete und frömle und schaffe und schinde und gebe von seinem Ueberflusse so viel er wolle — denn das ist alles noch keine wahre Hülfe und kein wahrer Gottesdienst, so lange wir uns nicht selbst hingeben und das Gesammtwohl mit aller Selbstverläugnung, und allen Kräften, mit Leib und Leben, Gut und Blut zu beförderen suchen, sondern zunächst immer nur kurzsichtig für uns sorgen u. deßhalb alles so viel möglich besonders, für uns allein haben, zuerst uns sicher stellen, uns auf unsern Privatreichthum stützen u. mit unserem vielen überflüssigen Plunder groß und wichtig machen wollen, der, im Grunde, doch nur Neid und kleinliche Eifersucht erweckt, uns unendlich viel unnütze Mühe und Sorgen verursacht und macht — daß andere deßhalb immer zu kurz kommen, desto weniger vermögen, desto ungenügsamer, unzufriedener und bedürftiger werden, und wir auch desto weniger für sie thun können, indem wir so, für unsere vielen, großen und sich immer mehr vervielfältigenden Bedürfnisse, selbst nie genug haben u. bekommen können.

Und: daß es wirklich hohe, hohe Zeit sei, der immer überhand nehmenden Bedrängniß und dem, damit immer mehr überhand nehmenden, Alles verderbenden, Theurung, Hunger, Pestilenz und Krieg gebärenden, Egoismus dadurch entgegenzuwirken und den Bedrängten einen sicheren Ausweg aus dem Jammerthale in ein neues besseres und freieres Leben, oder reineres, naturgemäßeres Verhältniß — das wiedergefundene Paradies — zu eröffnen, wenn wir nicht bald, sammt und sonders, zu Grunde gehen wollen, muß gewiß Jeder bekennen, der noch nicht ganz blind und auch nur einigermaßen, mit den bestehenden Verhältnissen bekannt ist; und Jedermann einsehen: daß nur der Anfang ein wenig schwer oder mühsam ist, weil die meisten Menschen eben, zu allen Zeiten, immer mit Leib und Seele, ängstlich und bedächtlich, am alten Brauch, oder den einmal angenommenen und gewohnten herrschenden Begriffen und bestehenden Einrichtungen hangen, weil sie gewöhnlich viel zu beschränkt, schwach, bequem, gleichgültig und feig sind, sich selbst darüber zu erheben, und daher geradezu glauben — wer sich nicht blindlings darin fügen und etwas Anderes, noch gar nicht existirendes und Besseres wolle als bisher gewesen und von allen gescheidten Leuten als das Beste anerkannt sei, müsse durchaus ein Narr, oder wenigstens ein verkehrter: aufgeblasener Sonderling und Irrlehrer sein, der sich nicht in die Welt und ihre Weisheit zu schicken wisse, und ihn und seine Ideen und ersten Anhänger deßwegen so lange verlachen und verspotten, oder gar verfolgen, bis es endlich sonnenklar wird — daß gerade sie selbst Narren waren, dieselben so kurzsichtig, voreilig u. gleichgültig zu verwerfen und eigensinnig auf ihren Vorurtheilen, ihrem blinden Glauben und gemeinen Schlendrin zu verharren, wie die Geschichte ja, zu unserer vollen Beruhigung, schon auffallende Beispiele genug aufweist, und gerade die Entstehung und allmählige Verbreitung des Christenthums selbst den stärksten Beweis davon liefert — so: daß wir uns deßhalb gar nicht scheuen dürfen, das was wir, nach reiflicher Ueberzeugung, als wahrhaft schön und gut und heilsam anerkennen müssen, ganz getrost zu ergreifen u. festzuhalten, und wenn auch alle Welt dagegen wäre und darüber lachen u. spotten würde.

Meinerseits wenigstens, von der Wahrheit alles dessen fest überzeugt, und fest entschlossen: allen Kräften aufzubieten, dieses schöne Verhältniß — bei welchem allen Gutwilligen, ohne Ausnahme, aus der Noth geholfen u. alle die obwaltenden, die Harmonie störenden und uns unser Leben verbitternden Mißverhältnisse, Ungerechtigkeiten, Sorgen und Verdrießlichkeiten, leicht und sicher, beseitiget werden können, herbeizuführen, lade ich daher freundlich ein, sich zu dem Ende, auf obgedachte Weise, mit mir zu vereinigen, und auch alle seine Bekannten u. Freunde dazu zu ermuntern, indem wir uns gewiß kein größeres Verdienst erwerben können als gerade durch die Begründung eines solchen, allumfassenden und allbeglückenden Verbandes.

Wer daher dazu bereit ist, oder noch nähere Auskunft darüber wünscht, ist sogleich ersucht, sich deßhalb zu melden bei

Rud. Sutermeister, Arzt, in Zofingen.

Abonnementspreis.
Jährlich .... 3 fl. 30 kr.
Halbjährlich ...... 1 fl. 45 kr.

№ 75.

Einrückungsgebühr.
Die gedruckte Zeile 1 Batzen.
Briefe und Gelder franco.

Der Erzähler.

St. Gallen, Dienstag, den 17. September 1839.

Ausland.

Frankreich. Das Journal des Debats setzt auf die Tagesordnung der nächsten Deputirtensitzung auch die Organisation eines regelmäßigen Dampfbootverkehrs zwischen Frankreich und den drei Hauptpunkten Amerika's, nämlich Neuyork, einer der westindischen Inseln und Rio Janeiro, in nothwendiger Nachfolge des englischen Vorganges. — Zwei Depeschen des französ. Gesandten über die Zürchersche Revolution, sind von Straßburg aus durch den Telegraphen nach Paris gesandt worden. In der zweiten hat der Berichterstatter gesehen „que la diète fait venir des toupes.“ Das Komité wird in einem weitern Artikel des Journals „comité de Zurück“ genannt. — Fortwährend gleicht die Reise des Herzogs von Orleans, längs der französ. Gränze gegen Spanien einem Triumphzug. — Ein großes französ. Uebungslager bei St. Martin, steht unter dem Kommando des General Cubieres. Oberster Chef ist der Herzog von Nemours. Durch eine Rede des Kommandanten wurde der Herzog von Aumale in den Dienst aufgenommen und schlief zum erstenmal unter einem Zelt. Jener Toast zeichnete sich aber durch den trefflichen, im alten Frankreich und selbst in Deutschland ganz unbekannten Gedanken aus, daß die Armee nun nichts vom Volk getrenntes mehr sey, sondern aus demselben hervorgegangen, seine Interessen gänzlich theile. Gleicher Meinung war zwar auch Ludwig XIV. mit der kleinen Interpretation „l'état c'est moi!“ — Am 7. stellte Daguerre vor allen versammelten Zeitungsredaktoren einen Versuch seiner neuen Kunst dar, der vollkommen gelang und den er ehestens öffentlich wiederholen wird. Besser wären die Künstler an dieser Stelle gestanden. Alle Augenzeugen versichern, daß die ganze Manipulation rein mechanisch ist, so daß sie wie z. B. das Stricken kleiner Kinder, oder selbst Maschinenarbeiten von jedem dazu Abgerichteten ausgeübt werden könne. Dabei wird allgemeines Staunen über die Klarheit und Stärke der gewonnenen Zeichnung, bei welcher bloß der gelbröthliche Grund nicht auffallen dürfe, ausgedrückt. Schon erklärt sich ein Referent im Debattenjournal daß er Spanien, Italien und Griechenland durcheilen werde, um mit den Ansichten sämmtlicher merkwürdiger Punkte zurückzukehren.

Spanien. Am 1. eröffnete die Königin-Regentin, begleitet von der jungen Königin Isabelle, die spanischen Kortes. In der langen Thronrede ist von dem Zustand der aufrührerischen Bezirke zwar weitläufig, aber ohne besondern Nachdruck die Rede; übrigens war der Vertrag zwischen Espartero und Maroto erst Tags vorher abgeschlossen worden. Dagegen ist Hoffnung auf Vorlage einer Menge die Administration und das Gerichtswesen betreffender Gesetze gegeben. Die Beihülfe Frankreichs und Englands wird verdankt. Angezeigt wird „mit Vergnügen“ die Wiederherstellung der alten Verhältnisse mit der Schweiz, bei welcher ein diplomatischer Agent aufgestellt worden sey. — Der Krönungszug fand mit höchster Pracht statt. Einige mit Maulthieren bespannte Staatswagen gingen dem 8spännigen Königswagen voraus. Das Volk blieb gleichgültig und staunte, in Ermangelung lebhaften Antheils an der Politik, die massiv goldenen Ornamente der Kutsche an. — Eine Menge Offiziere, Minister und Damen des Hofes von Don Karlos haben sich geflüchtet. Er selbst berief am 9. alle navarresischen Bataillons nach Lecumberri; der Befehl konnte indeß wegen Disziplinmangel nicht ausgeführt werden. Espartero wandte sich mit 12 Bataillons gegen diese Residenz. Die Karlistischen Truppen halten nur noch bei ihrem Herren aus, um die Säcke noch füllen zu können. Ueberall begehen sie abscheuliche Exzesse. Karlos soll in einem an den König der Franzosen gerichteten Memoire darauf angetragen haben, daß seine Angelegenheit von einem europäischen Kongresse geordnet werde. Inzwischen drängt ihn Espartero stets mehr in die Enge. Täglich erwartet man die Nachricht zu erhalten, daß er sich endlich nach Frankreich geworfen habe. — In Madrid hat die, bald nach der Korteseröffnung eingetroffene Friedensnachricht außerordentlichen Jubel veranlaßt und die Deputirten eilten sogleich zu einem Bankett. Schon am 3. in der Sitzung wurde mit allgemeiner Aklamation der Dank des Vaterlandes und Erkenntlichkeit gegen diejenigen, welche zu diesem Erfolg beigetragen haben (auch Maroto) ausgesprochen. Die Residenz war Nachts illuminirt und alle Glocken läuteten. — Nach den neuesten Berichten ist schon ein Heer Mönche und Jesuiten (unter erstern Pater Cyrill), welche das Geschleppe Don Karlos gebildet hatten, aus den Alduden, [illegible] sich zuerst geflüchtet hatten, in Bajonne angekommen, w[illegible]nigstens unschädlich gemacht werden. Karlos selbst hat no[illegible] Mann um sich.

Italien. Das von dem römischen Statthalter-Lambruschini erlassene Verbot an die sämmtlichen Profess[illegible] Kirchenstaats, der naturwissenschaftlichen Gesellschaft in [illegible] als der Rechtgläubigkeit schädlich — beizuwohnen, erinne[illegible] wie früher der Pabst untersagte, daß die Erde um di[illegible] laufe und an die über den unsterblichen Galiläi deshalb [illegible] peinliche Inquisition.

Deutschland. In Rothenfels im Murgthale, 1½ [illegible]den von Baden-Baden entfernt, ist beim Graben nach [illegible]len plötzlich eine, gleich einem artesischen Brunnen em[illegible]delnde heiße Quelle entdeckt worden, deren mineralischer Gehalt die alte Quelle übertreffen soll.

Türkei. Der Vizekönig wird nachdenklicher, seit er auch Europa sich gegenüber sieht. Den türkischen Kapudan Pascha behandelt er mit sichtbarer Geringschätzung, und diesen trieb der Mißmuth nach Kairo. In einem zweiten Schreiben an die Pforte beharrt er nicht mehr auf Chosrews Absetzung. — Den europäischen Gesandten in Konstantinopel hat die Pforte das bescheidene Gesuch zugehen lassen, ihre Flotten vom Eingang der Dardanellen zu entfernen, wahrscheinlich um Mißverstand zu vermeiden. Es ist indeß beschwichtigend abgelehnt worden. — Der russische Gesandte hat auf die Note der Pforte, worin sie den Beistand der europäischen Mächte ausdrücklich nachsucht, von sich aus geantwortet; alle andern Gesandten berichteten an ihre Höfe. — Man gewärtigt, daß Ali Pascha seinen Sohn ausdrücklich befehligen werde vorzurücken und Konstantinopel einzunehmen. — In einer neuen Divanssitzung am 27. wurde ausgemacht, diesem mächtigen Feind allerdings den erblichen Besitz Egyptens nochmals anzubieten; weiter aber nicht zu gehen. — Die Residenz Konstantinopel ist nicht mehr ganz ruhig. Die egyptischen Aufstiftungen vereint mit Kriegsgefahr und Handelsstockung regen auch dort das Volk auf.